



Dienstag
9. Juni 2015

123. Jahrgang Nr. 130
Fr. 3.60, Ausland: € 3.00 / AZ 8021 Zürich



Playmobil
Die Plastikfiguren müssen jetzt für sich selbst sorgen.
12

Sex in China
Li Yinhe bricht im Reich der Mitte lustvoll Tabus.
8

Anthony Doerr
Für seinen neuen Roman erhielt er den Pulitzerpreis.
23

Frauenfussball
Die besten Szenen vom Schweizer WM-Start.
tagesanzeiger.ch

Biobauern dürfen Rinder auf der Weide schlachten

Das Zürcher Veterinäramt erlaubt probenhalber den Abschuss der Tiere im Freien - erstmals in der Schweiz.

Lorenzo Petrò

Rinder auf der Weide erschliessen, statt sie erst über weite Strecken in einen Schlachthof zu karren: Die Weideschlachtung, wie sie in Deutschland bereits auf etwa 75 Betrieben praktiziert wird, erspart Rindern unnötigen Stress. Doch in der Schweiz ist der Schuss auf der Weide nur für Gehegewild und Bisons erlaubt. Rindfleisch, sofern für den Verkauf bestimmt, muss nach den Regeln der Fleischindustrie im Schlachthof verarbeitet werden - zumindest bis heute.

Nils Müller, Biobauer in Küsnacht, hat vor wenigen Wochen vom Zürcher Veterinäramt eine befristete Teilbewilligung für die ersten Weideschlachtungen in der Schweiz erhalten. Bereits kann man das erste auf seinem Betrieb geschossene Rindfleisch kaufen. Müller (38), früher Vegetarier und heute ein massvoller Fleischesser, ist zufrieden: Seine Tiere werden vor dem Tod nicht aus ihrem gewohnten Umfeld herausgerissen, sie holen sich beim Ausbalancieren der Fliehkräfte im Transporter keinen qualitäts-schädigenden Muskelkater, und sie müssen sich im Schlachthof keinen neuen Platz in der Rangordnung erkämpfen.

Schiesst Müller ein Tier aus der Herde, wird es innerhalb von 90 Sekunden in einer mobilen Schlachtbox entblutet, im Anhänger ins nahe Küsnachter Schlachthäuschen gefahren und dort zerlegt. Über Jahre hat sich Müller zusammen mit seinem Mitstreiter Eric Meili, Berater beim Forschungsinstitut für Biologische Landwirtschaft (FiBL), mit dem Veterinäramt auseinandergesetzt, bis die Be-

hörden in den Pilotversuch einwilligten. Unterstützung erhielten sie von der Tierschutzorganisation Vier Pfoten.

Ein Gesuch mit grosskalibriger Munition und Schalldämpfer hatte das Veterinäramt in Frühling 2013 noch abgelehnt. Nun setzen Meili und Müller auf ein Kleinkalibergewehr mit Rotpunktvisier, wie es Studien aus Deutschland empfehlen. Das ist weniger gefährlich, weil die Kugel, aus wenigen Metern Entfernung geschossen, an der Schädelhinterwand des Tieres stecken bleibt. Ein Querschläger ist praktisch ausgeschlossen und die Betäubungswirkung besser.

Bauernverband, der Schweizer Tierschutz (STS) und Mutterkuh Schweiz stehen dem Weideschuss skeptisch gegenüber. Man habe die Schlachthofinfrastruktur nicht umsonst an wenigen Standorten konzentriert, heisst es beim Bauernverband. Die Methode sei für die grosse Masse ungeeignet, sagt Thomas Jäggi, Leiter Viehwirtschaft. «Sie ist kompliziert und teuer.»

Hansueli Huber vom STS widerspricht den Tierschützern von Vier Pfoten sogar. «Ein Weideabschuss kann mit Tierschutzargumenten nur schwer gerechtfertigt werden.» Die Fahrtzeiten für Schlachtiertransporte von maximal sechs Stunden in der Schweiz seien zumutbar, findet er. Der Weideabschuss hingegen berge die Gefahr von Fehlschüssen, die wiederum Tierleid produziere. «Auf der Weide können für einen gezielten Nachschuss mehrere Minuten vergehen. Diese Leiden werden den Rindern einfach zugemutet.»

Porträt Seite 13, Interview Seite 27

Erdogan braucht dringend Hilfe



Nach der Wahlniederlage der AKP-Partei steht die Türkei vor einer schwierigen Kabinettsbildung. Erstmals seit der Machtübernahme vor 13 Jahren ist die Partei von Staatspräsident Recep Tayyip Erdogan auf einen Koalitionspartner angewiesen. Bei den Parlamentswahlen am Sonntag verlor die konservativ-islamische Partei für Gerechtigkeit und Entwicklung (AKP) die absolute Mehrheit in der 550 Sitze zählenden Volksvertretung.

Damit sind auch die Pläne von Erdogan vom Tisch, das Land in eine Präsidentschaftsrepublik umzuwandeln.

Der Staatschef sagte, die Parteien sollten verantwortungsvoll mit der schwierigen Situation umgehen. Die Türkei brauche Stabilität und Vertrauen. Am Montag zeigte sich keine der anderen Parteien bereit, mit der AKP zu regieren. Als wahrscheinlicher Koalitionspartner galten die Ultrationalisten von der MHP. Ihr Vor-

sitzender schloss aber eine Allianz mit Erdogan aus und verkündete das «Ende der AKP». Die Oppositionspartei CHP hatte sich schon vor der Wahl gegen eine Koalition mit Erdogan entschieden. Unklar war die Haltung der Kurdenpartei HDP, die zum ersten Mal den Sprung ins Parlament schaffte. HDP-Chef Selahattin Demirtas sagte lediglich, seine Partei werde die Wähler nicht enttäuschen. (enr)

Kommentar Seite 2, Analyse Seite 5

Heute

G-7-Staaten rufen das Ende des fossilen Zeitalters aus

Ohne sich selbst zu konkreten Klimaschutzmassnahmen zu verpflichten, läuteten die G-7-Staaten an ihrem Gipfel das langsame Ende des fossilen Zeitalters ein. Erforderlich seien eine Reduzierung von Treibhausgasen und der langfristige Abschied von Kohle, Erdöl und Erdgas, hiess es in der Abschlusserklärung. - Seite 7

Apple legt neuen Musikdienst auf und greift Spotify und Pandora an

Der US-Konzern gab gestern in San Francisco die Einführung von Apple Music bekannt, einem Streaming-Dienst, bei dem die Kunden einen monatlichen Betrag bezahlen und dafür unbegrenzt Musik hören können. Über den iTunes Store verfügt Apple bereits über Hunderte Millionen Kunden. - Seite 37

Zu wenig Geld für Hochwasserschutz

Nachdem am Sonntagabend eine 32-jährige Frau und ihre 5-jährige Tochter beim heftigen Unwetter im Untergeschoss ihres Hauses in Dierikon LU ertrunken sind, wird in der Schweiz erneut über die Umsetzung der sogenannten Gefahrenkarten diskutiert. Wie Recherchen des TA ergeben, waren ausgerechnet in jener Gemeinde, in der die beiden wegen eines über die Ufer getretenen Dorfbachs starben, bauliche Massnahmen geplant. Diese wurden aus Spargründen wieder sistiert. Der Hintergrund: Nachdem Luzern für Firmen wiederholt die Steuern gesenkt hatte, musste der Kanton gleich mehrere Sparprogramme aufgleisen. Das Budget für Massnahmen im Hochwasserschutz sank von 32 Millionen Franken im Jahr 2012 auf 15 Millionen im Vorjahr. Dem Rotstift zum Opfer fiel auch die Freilegung des eingedolten Dorfbachs in Dierikon. (TA) - Seite 3

Medikamente aus Indien zum Spottpreis

In der Schweiz bieten asiatische Hersteller Kopien von neuen Hepatitis-C-Medikamenten zu Tiefstpreisen an. Die Standardtherapie kostet dabei über 50 000 Franken weniger als hierzulande. Der US-Hersteller Gilead, der wegen der hohen Preise für das Medikament Sovaldi weltweit in der Kritik steht, hat rund einem Dutzend indischen Pharmafirmen erlaubt, eine Billigversion von Sovaldi herzustellen. Gemäss Lizenzabkommen dürfen die Pillen in 91 Entwicklungsländern abgesetzt werden. Den Verkauf der Medikamente in westliche Länder kann Gilead nicht unterbinden. Patienten müssen einzig ein ärztlich erstelltes Rezept vorweisen. Im Geschäft mischen auch Anbieter ohne Gilead-Lizenz mit. Dazu gehört Incepta Pharmaceuticals aus Bangladesh. In der Schweiz kostet eine Sovaldi-Pille 686 Franken - in Indien kostet sie rund 10 Franken. (TA) - Seite 35

Wawrinkas neues Selbstbewusstsein

Einen Tag nach seinem Triumph in Paris zeigt sich Stanislas Wawrinka mit Pokal und guter Laune unter dem Eiffelturm. Er spricht über die vergangenen Jahre, als in ihm der Glaube gewachsen sei, ebenfalls Grand-Slam-Turniere gewinnen zu können: «Ich dachte immer: Die Grand Slams, das ist für die anderen.» Majortitel seien für ihn zwar noch immer aussergewöhnlich, doch heute wisse er, dass sich die Besten wie Federer oder Nadal «gegen mich nicht wohl fühlen». So auch im Final gegen Djokovic: «Ab dem zweiten Satz verlor er die Kontrolle, er litt. Das war für mich ein enormes Gefühl.» Er selbst spürte, dass die Rückhand perfekt funktionierte und er den Ball überall hinspielen konnte. Wawrinkas Erfahrungen führen dazu, dass der 30-jährige heute einen Final selbstbewusst angeht: «Das heisst nicht, dass ich ihn gewinne, aber ich weiss: Ich verpatze ihn nicht.» (TA) - Seite 44

Service

Wetter	10	Veranstaltungen	30
Leserbriefe	11	Rätsel	33
Todesanzeigen	20	Stellenanzeiger	38
Fernsehprogramme	28	Börse	39

Abo-Service 044 404 64 64

www.tagesanzeiger.ch/abo

Inserate Tel. Annahme: 044 248 41 41

(Mo-Fr 8-12 und 13-17 Uhr), www.adbox.ch, inserate@tages-anzeiger.ch

Redaktion 044 248 44 11, Werdstrasse 21, 8004 Zürich, Postadresse: Postfach, 8021 Zürich

redaktion@tages-anzeiger.ch

Leserbriefe www.tagesanzeiger.ch/leserforum

Online www.tagesanzeiger.ch/news@newsnet.ch



Kommentare & Analysen

«Gregor Gysi wurde zu einem Medienstar der deutschen Wende.»

Christof Münger zum Abgang des letzten DDR-Politikers. - Seite 7

Bei der Schulreform geht es vor allem um Geld, Chancengleichheit und Ideologien. - Seite 4

Das «System Fifa» wird im Ausland längst mit dem «System Schweiz» gleichgesetzt. - Seite 9